

Fallwerkstätten in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Dr. Hannes Ummel, Dipl. Soz. Ingo Wienke
Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bern NMS
Nägeligasse 5, 3011 Bern
hannes.ummel@llb.unibe.ch; iwienke@web.de

Form: Poster (ca. Weltformat) mit Abhör-Station (Microkassetten) und handout (A4)

Die Erfahrungen mit der tertiarisierten LehrerInnenbildung in der Schweiz stützen die Annahme, dass der sich aktuell vollziehende Institutionenwandel eine Veränderung der Lehr-Lernkultur notwendig macht. Aus der handlungsstrukturellen Professionalisierungstheorie (Parsons, Oevermann) lassen sich drei Modelle institutionalisierter Bildung ableiten: in einem akademischen Modell geht es um eine offene, nicht auf einen bestimmten Beruf orientierte Habitusbildung. Das den ingenieurialen Berufen adäquate Modell vermittelt grundsätzlich ein im strikten Sinn anwendungsorientiertes Wissen. Dazwischen stehen Professionsausbildungen wie die LLB, die die Herausbildung eines professionellen Habitus befördern müssen.

Damit stellt sich die Frage, welche Lernformen und Didaktiken dies leisten. Vieles spricht dafür, die analytische Arbeit mit Fällen ins Zentrum zu stellen. Fallwerkstätten, so unsere These, realisieren dieses Ziel auf dem Weg einer analytischen Auseinandersetzung mit Fallgeschichten aus dem Berufsalltag. Insbesondere erzwingt ein schrittweises und geduldiges Ausdeuten von Handlungsschritten aus der professionellen Praxis, dass studiumsbezogene, berufliche und biographische Wissensbestände aktiviert, und sowohl sachbezogen als auch methodisch kontrolliert der Reflexion zugänglich gemacht werden. Die Prüfung von Handlungsalternativen in konfliktuellen Interaktionsverläufen erhellt die eigenen Routinen und bringt zu Bewusstsein, was ‚auch anders möglich‘ gewesen wäre.

Im Mittelpunkt dieser Präsentation steht deshalb das Projekt „Die Fallwerkstatt: Ort der Reflexion für Studierende und Lehrpersonen“, das seit April 2004 im Rahmen der Lehrerausbildung im Kanton Bern (Schweiz) durchgeführt wird. In der Fallwerkstatt analysieren ein Studierender/eine Studierende und eine erfahrene Lehrperson gemeinsam und unter Anleitung eines Gesprächsleiters (teilweise modifizierte) Protokolle von Unterrichtsinteraktionen. Die Teilnehmenden richten ihr Interpretieren an der Sequenzanalyse der Objektiven Hermeneutik aus, was voraussetzt, dass sie im Vorfeld mit einigen wichtigen Techniken vertraut gemacht wurden. Der/die Studierende vertritt idealtypisch die Position des Novizen, der sich in der bisherigen Ausbildung Theorien und formales Wissen angeeignet hat, die Lehrperson (Kindergarten oder Unterstufe) bringt ihre praktischen Berufserfahrungen ein und ist diesbezüglich der Experte. Der Gesprächsleiter hat die Aufgabe, Interpretationen zu hinterfragen und auf die Einhaltung einiger methodischer Grundregeln (Kontextfreiheit, Wörtlichkeit, etc.) zu achten.

Das Poster fokussiert neben den erwähnten grundagentheoretischen und konzeptuellen Fragen erste Ergebnisse der Evaluation, wobei die folgenden Problembereiche fokussiert werden: Konstruktion von *clear cases*, Vorbereitung der Studierenden/Vorgespräche mit Lehrpersonen, Strategien der Gesprächsleitung, das Arbeitsbündnis, Formen der Rollenübernahme. In einem letzten Teil werden Versuche der Formulierung von Standards und damit die grundsätzliche Möglichkeit erörtert, den Erfolg von habitusbildenden Instrumenten in Professionsausbildungen zu eruieren.